© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Günter Dürlegl

DIE WIENER BEZIRKSMUSEEN

Die Wiener Bezirksmuseen sind Heimatmuseen, ihre sie verbindende Heimat ist Wien, ihre Aufgabe ist die Darstellung der unmittelbaren Umwelt, des Bezirkes. Sie stellen die kulturgeschichtliche und topographische Entwicklung der einzelnen Wiener Gemeindebezirke dar, sie nehmen das Schlagwort von der Betroffenheit der Nähe, der sich kein Historiker entziehen soll und kann, wörtlich. Die Bezirksmuseen genießen alle Vorteile von Heimatmuseen, sie leiden aber auch unter allen Nachteilen derselben. Ihr unschätzbarster Vorteil ist der unbegrenzte Idealismus ihrer Mitarbeiter, ihr bedrückender Nachteil sind die Probleme personeller und materieller Art. Es ist nicht leicht, zusätzliche, ehrenamtliche Mitarbeiter zu finden, die in den Museen jene Tätigkeiten intensivieren könnten, die so wesentlch zur Bereicherung der Kenntnis um Wien beitragen würden. Der Raummangel, ein Wesensmerkmal sogar der bedeutendsten öffentlichen Sammlungen, wird bei den Bezirksmuseen zur Raumnot, zudem sie vielfach Museum, Bibliothek und Archiv zu einer Einheit verschmelzen.

Das sollte man berücksichtigen, wenn man Bezirksmuseen besucht.

Ihnen sollten wir in verständnisvoller Weise mehr konzedieren als großen Instituten, denn die Grenzen ihrer Möglichkeiten sind enger gezogen. Ihr Wert kann nicht nach dem ersten Eindruck bemessen werden, er erweist sich in ihrer Gesamtarbeit. Die Arbeit der Bezirksmuseen kann nicht Wissenschaft sein, wiewohl sie von wissenschaftlichen Grundsätzen bestimmt wird. Die Mitarbeiter der Bezirksmuseen haben vornehmlich zwei Aufgaben: Einerseits sammeln sie „Dokumente" im weitesten Sinne, Realien der Vergangenheit ihres Bezirkes und stellen diese in den Zusammenhang des Werdens ihrer Umwelt. Andererseits sind sie die Registratoren jeder zeitgenössischen Veränderung im Bezirk. Bezirksmuseen haben daher ihren festen Platz im schulisch-volksbildnerischen Bereich. Sie erarbeiten aber auch wesentliche Grundlagen für jede nur erdenkliche heimatkundliche Betrachtung, mag diese genealogisch, geographisch, historisch, mundartkundlich oder volkskundlich orientiert sein. Diese Weite der Aufgabenstellung kennzeichnet die Bezirksmuseen

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

heute, sie standen nicht von allem Anfang an jenem Platz, den zu verlassen ein Verlust wäre.

Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 rückte Wien, bis dahin Zentrum eines 50-Millionen-Reiches, an den Rand eines Sechs-Millionen-Landes, dessen Staatsform mit dem 12. November 1918 eine Republik geworden war. Die sehr früh einsetzenden, zum überwiegenden Teil von außen verursachten, materiellen Schwierigkeiten des jungen Staates fanden ihre ideelle Entsprechung im permanenten Zweifel einer nicht unerheblichen Zahl seiner Bewohner an der Lebensfähigkeit und damit Berechtigung des neuen Österreich.

Gerade in Wien, einer Stadt, deren Einwohnerzahl nun annähernd ein Drittel des ganzen Staates Österreich umfaßte, mußten sich die rivalisierenden und divergierenden Ideen sowohl der nunmehr fundamentlos gewordenen alten Welt als auch der noch lange nicht konsolidierten neuen Welt in dramatischer Weise potenzieren. Die Ereignisse der sogenannten Zwischenkriegszeit legen ein beredtes Zeugnis dieser Form einer österreichischen Tragödie ab.

Trotz dieser bedrückenden Aspekte gab es von allem Anfang an Persönlichkeiten, die der Überzeugung waren, daß ein Bekenntnis der meisten Österreicher zu ihrem nun so schwer erschütterten Staat durchaus zu erreichen wäre. Ansatzpunkt für diese Neuorientierung konnte und sollte vor allem die Jugend sein. Der Politiker und Pädagoge, Dr. Otto Glökkel, setzte mit seinen nun wirksam werdenden schulreformatorischen Maßnahmen glückhafte Akzente. Die jüngsten unter den Lernenden, die Volksschüler sollten an den Begriff der Heimat so herangeführt werden, daß als Endziel ihrer gesamtschulischen Entwicklung ein überzeugtes Bejahen der Republik Österreich als selbstverständlicher Ausdruck eines demokratischen Patriotismus stehen sollte. Die neuen Lehrpläne sahen daher vor, daß insbesondere die Vergangenheit der unmittelbaren Heimat, somit in Wien die Vergangenheit des jeweiligen Wohnbezirkes, der Ausgangspunkt zum zu formenden Geschichtsbewußtsein zu werden hatte. Die Lehrmethode war vorgezeichnet, die Lehrmittel fehlten, sie mußten erarbeitet werden.

Die Lehrerschaft schloß sich vielfach bezirksweise zusammen und legte damit — gewollt oder ungewollt — den Grundstein zur Idee der „Wiener Heimatmuseen". Was an Realien zur Vergangenheit der Bezirke zusammengetragen wurde, sollte nicht wieder zerstreut werden. Zudem stieß man auf private Sammlungen, die, von der bis dahin fast ausschließlich großräumig orientierten Fachwissenschaft, eher als sentimental belächelt, denn als wertvoll erachtet wurden. Viele dieser Sammlungen wurden Kernstücke der entstehenden Heimatmuseen, deren Bestand man durch die gleichzeitige Bildung von Vereinen „zur Erhaltung und Förderung" der betreffenden Museen sichern wollte.

Das erste so entstandene, in der langen Reihe der Wiener Heimatmuseen, war das Heimatmuseum Meidling. Der Lehrer Karl Hilscher be-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

gründete es im Jahre 1923; er nannte es „Bezirksheimatmuseum" und nahm mit diesem Begriff bereits einen Gedanken vorweg, der sich erst 1969 durchsetzte. Meidling sollte darüber hinaus in vielem zum Modellfall der Heimatmuseen werden. Hier wurde schon kurze Zeit nach der Eröffnung seiner ständigen Schausammlung ein „Künstlerzimmer" geschaffen. In Verkaufsausstellungen sollten im Bezirk lebende Künstler einerseits die Möglichkeit erhalten, sich der Öffentlichkeit zu stellen, andererseits sollten sie damit materielle Unterstützung finden. Abgesehen von diesen Aspekten eines bescheiden wirkenden Mäzenatentums zeigt sich in diesen Bestrebungen die klare Erkenntnis, daß das grundsätzlich didaktische Motiv der Heimatmuseen auch auf die volksbildnerische Ebene hin erweitert werden mußte.

Meidling war der Beginn, andere Bezirke folgten nach. Gestaltete sich die Nachfolge vor allem wegen der materiellen Probleme zunächst zögernd, so waren es wiederum politische Veränderungen, die der Heimatforschung neuen Antrieb verliehen. Das aus den Ereignissen des Jahres 1934 hervorgegangene ständestaatliche Regime machte den Begriff der Heimat zu einem völkisch-nationalen Anliegen, das zu unterstützen die Heimatmuseen dienen sollten. In dieser, die Bildung von Heimatmuseen aus politischen Erwägungen fördernden Atmosphäre entstanden bis zum Jahre 1938 Museen in den Bezirken 3, 10, 11, 16, 17, 18, 21 und in Aspern. Es sei vermerkt, daß sich die Heimatmuseen den politischen Interessen nicht unterstellten. Mit Ausnahme der Museen in den Bezirken 11 und 22, jedoch unter Einschluß des Bezirksheimatmuseums Meidling (12), erfreuten sich die nun entstandenen Sammlungen seit dem Jahre 1936 einer geordneten materiellen Unterstützung durch die Stadt Wien. In diesem Jahre wurden nämlich in einem Erlaß der Magistratsdirektion der Stadt Wien, fußend auf einer Entschließung des Bürgermeisters, Richtlinien festgelegt, die den Vereinen zur Erhaltung und Förderung der jeweiligen Museen bestimmte Verpflichtungen auferlegten, um sie in den Genuß von öffentlichen Subventionen durch die Stadt Wien gelangen zu lassen. In diesem Jahr wurde im Rahmen der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien, dem Historischen Museum der Stadt Wien die Fachaufsicht über die Wiener Heimatmuseen übertragen, die Magistratsabteilung 10 — Museen der Stadt Wien — kommt dieser Aufgabe nach wie vor nach. Das Heimatmuseum 11, eine private Sammlung (Sammlung Swatosch) und das Heimatmuseum 22, das Heimathaus Aspern, unterstellten sich den Richtlinien nicht, sie erfuhren zunächst keine Förderung durch die Stadt Wien.

Die politischen Zielsetzungen im Zusammenhang mit den Heimatmuseen in den Jahren 1934—1938 fanden eine, wenngleich völlig anders geartete Fortsetzung durch den Verlust der Eigenstaatlichkeit Österreichs im Nationalsozialismus. Waren in der Zeit des Ständestaates die Heimatmuseen in ihrer Arbeit durchaus frei, so bediente man sich nach dem „Anschluß" Österreichs 1938 der bestehenden Museen aus ausschließlich politischen Gründen. In engster Zusammenarbeit mit der

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

NSDAP sollten die Heimatmuseen wirken. Entsprechend der Einteilung Wiens in zehn Kreise der NSDAP wurden die Museen in „Kreismuseen" umgewandelt, indem man jene, die zu einem Kreis gehörten, zusammenlegte. Damit war die Arbeit der ehemaligen Heimatmuseen aber auch schon blockiert. Bevor sich dieses, von den Museen nicht gewollte System etablieren konnte, brachte der Kriegsausbruch 1939 die Tätigkeit der Heimatmuseen zum Erliegen. Aus Kriegserfordernissen wurden die Schauräume geschlossen und die Objekte verlagert oder magaziniert. Tragischerweise kam es dabei zu keiner sachgemäßen Deponierung des Sammelgutes, vielfach unter Zwang in kürzester Zeit durchgeführte Räumungsarbeiten führten zu Beschädigungen und Verlusten. Die Ereignisse des Jahres 1945, vor allem der Kampf um Wien, brachten weitere, nicht gutzumachende Zerstörungen, ja Vernichtungen.

Jedoch der Wille, dort fortzusetzen, wo man bereits einmal gestanden hatte, war bereit, die Trostlosigkeit des Verlorenen zu durchbrechen.

Schon 1945 begann in den Bezirken der Aufbau und es wäre nicht richtig, hier einzelne Aktivitäten aufzuzählen, denn es gab kaum einen Stadtteil, wo dieses Phänomen des Bekenntnisses zur Tradition der unmittelbaren Umgebung nicht heimatmuseale Betätigung gefunden hätte.

Die Schäden und Verluste an Sammlungs- und Einrichtungsgegenständen sowie den Räumlichkeiten waren jedoch so groß, daß es einer langjährigen Wiederaufbauarbeit bedurfte, bis die ersten Museen eröffnet werden konnten. Aber auch viele neue wurden begründet, so daß heute in 19 Bezirken Bezirksmuseen bestehen und sich in den noch fehlenden Bezirken Neugründungen abzuzeichnen beginnen.

Diese positive Entwicklung ist zweifellos zu einem erheblichen Maß von der 1964 erfolgten Gründung eines Dachverbandes, der „Arbeitsgemeinschaft der Wiener Heimatmuseen" bestimmt worden. Ihre Umbenennung in „Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen" erfolgte 1969, gleichzeitig gelang damit eine vereinsgesetzliche Verankerung der Heimatmuseen, die nun als Bezirksmuseen geführt werden, im Dienste der Öffentlichkeit. Ausschließlich die Arbeitsgemeinschaft, der freiwillig anerkannte Dachverband, dessen Zweck es ist, die Entwicklung der Wiener Gemeindebezirke kulturhistorisch darzustellen und Kenntnisse darüber zu verbreiten, ist zur Führung der Wiener Bezirksmuseen berechtigt. Aus Vereinsmuseen sind selbständige Bezirksmuseen mit völliger Eigenverantwortung geworden, ihre materielle Unterstützung erfolgt durch die Museumsvereine und auf dem Subventionsweg durch die Stadt Wien.

Die stattliche Anzahl der Wiener Bezirksmuseen zeigt den beachtlichen Aufschwung, den der heimatmuseale Gedanke in Wien genommen hat.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch bei Beachtung der publizistischen und ausstellungstechnischen Leistungen der Museen. Neben zahlreichen Einzelpublikationen zu Bezirksthemen erscheinen folgende periodische Zeitschriften:

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Mitteilungen des Bezirksmuseums Landstraße,
Mariahilfer Museumsblätter,
Das Josefstädter Heimatmuseum,
Das Heimatmuseum Alsergrund, Mitteilungsblatt zur Erhaltung und Förderung des Heimatmuseums Alsergrund,
Meidling, Blätter des Heimatmuseums,
Penzinger Museumsblätter,
Unser Währing, Vierteljahresschrift des Museumsvereines Währing,
Döblinger Museumsblätter,
Unser schönes Floridsdorf, Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums (fallweise ergänzt durch: Unser schöner Bezirk Donaustadt).

Ohne die Sonderausstellungen der Bezirksmuseen in diesem Rahmen näher würdigen zu können, sei vor allem auf die Idee der „Konfrontationen" verwiesen. Seit dem Jahre 1971 werden vor allem im Rahmen der Wiener Festwochen lebenden bildenden Künstlern, die im jeweiligen Bezirk wohnen, Möglichkeiten geboten, ihre Werke in Ausstellungen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Gedanke der Volksbildung findet hier auf der Ebene der Kunsterziehung und Kunstbetrachtung eine überaus interessante Verwirklichung.

Wenn in der folgenden Darstellung auf Besonderheiten einzelner Bezirksmuseen verwiesen wird, so geschieht das in einer Auswahl. Einige der Museen konnten nicht beachtet werden: Sie verfügen entweder über keine Schauräume, oder es gelang noch nicht, solche Eigenarten ihres Bezirkes herauszuarbeiten, die über das lokale Interesse hinausreichen.

Trotzdem sollte man nicht versäumen, auch diese Museen zu besuchen, oder, falls Schauräume fehlen, mit ihnen Kontakt aufnehmen; Bezirksgeschichte läßt sich in allen verfolgen.

a) Bezirksmuseum Leopoldstadt:

Wohl zu den bemerkenswertesten Exponaten zählen Judaica, die an das 1625—1670 in der Leopoldstadt bestehende Getto erinnern. Daneben sei auf Baureste vom Nordbahnhof verwiesen, die einiges von der großartigen historistischen Architektur dieses verloren gegangenen Bauwerkes erahnen lassen. Theodor Hoffmann erbaute den Bahnhof 1858—1865 und versuchte, die Bedeutung und Würde einer der größten europäischen Verkehrsanstalten durch einen theatralischen Aufwand zu zeigen, der im Rahmen der Bahnhofsarchitektur außenstehend war. 1945 zerstört, erfolgte der Abbruch des Bahnhofes im Jahre 1965.

Ein Teil des Bezirksmuseums Leopoldstadt ist dem Österreichischen Circus- und Clown-Museum gewidmet. Mit diesem Institut ist Wien die einzige europäische Stadt, die ein öffentlich zugängliches Zirkusmuseum besitzt. Das breite Band zirzensischer Möglichkeiten wird hier in eindrucksvoller Weise vorgeführt.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

b) Bezirksmuseum Landstraße:

Der reichhaltige Bestand an Werken des Aquarellmalers Albin Adolf Blamauer zeigt, wie sehr das Ouevre eines auch weniger bekannten Künstlers für ein Bezirksmuseum Relevanz haben kann.

c) Bezirksmuseum Mariahilf:

Zu den zweifellos bedeutendsten Beständen zählen die Sammlungen zur Theatergeschichte in Mariahilf und damit in Wien. Zum Theater an der Wien, zum Raimundtheater und zum ehemaligen Apollotheater finden sich vor allem Theaterzettel und Rollenbilder sowie Zivilbildnisse der Schauspieler. Daß zu diesem Themenkreis ferner eine Fülle von Erinnerungsgegenständen anderer Art existiert, ist wohl selbstverständlich.

Hier sei vor allem auf ein Fenster aus dem Stiegenaufgang des Theaters an der Wien verwiesen: Es stammt aus der Produktion der ehemals in Wien 6, Windmühlgasse 28 bestehenden Firma Geyling. Eine interessante Zusammenstellung von Tischler- und Faßbinderwerkzeug beachtet den handwerklichen Aspekt des Bezirkes. Als bemerkenswerter Sammlungsteil darf die Darstellung der im Bezirk lebenden Wildtiere (vor allem Vögel und Nagetiere) nicht vergessen werden, ein so sehr urbanisiertes Gelände wie Mariahilf zeigt eine ganz erstaunliche Fauna.

d) Bezirksmuseum Josefstadt:

Liegen die beachtenswertesten Aspekte der Schausammlung auf der Darstellung von Handwerk und Gewerbe des Bezirkes, so bietet die Alte Backstube (8, Lange Gasse 34) eine der glücklichsten Lösungen des Verlangens nach einem funktionellen Museum.

Das vom Ringlschmidt Hanns Bernhard Leopoldt 1697, unter Verwendung spätmittelalterlicher Baureste, errichtete Haus, zählt zu den schönsten barocken Bürgerhäusern Wiens. 1701 erwarb der Bäcker Peter Reichgruber das Gebäude; seither ist es ein Backhaus. Als der Betrieb 1963 eingestellt wurde, gelang es dem Josefstädter Heimatmuseum mit Unterstützung der Hauseigentümer, den Abbruch der Backöfen zu verhindern und die Räume in ein Museum umzugestalten. In stilgemäßer Anpassung wurde dem Museum ein Café angeschlossen, um die Schauräume der Öffentlichkeit jederzeit zugänglich zu machen.

e) Bezirksmuseum Alsergrund:

Der handwerkliche Aspekt des Bezirkes findet in der Darstellung der Wagenbauer seine bemerkenswerte Beachtung. Die Wiener Stadtvolkskunde verzeichnet dankbar die umfassende Würdigung der Wäschermädel. Erstaunen erregt die Qualität der Fotografien eines Josef Mutterer (gest. 1873): Unter anderem zeigen sie Lichtentaler Motive aus der Zeit vor 1860. An Persönlichkeiten keineswegs sehr arm — man denke nur an Beethoven und Schubert, die selbstverständlich ihre Wür-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

digung finden — wird insbesondere des Dichters Heimito v. Doderer gedacht. Sein Arbeitszimmer, es befand sich ursprünglich im Hause 9, Währinger Straße 50—52, wurde in das Museum übertragen und zählt zu den bemerkenswertesten Gedenkstätten in Wien.

f) Bezirksmuseum Simmering:

Das Werden des Zentralfriedhofes, einer riesenhaften Grabanlage mit all ihrer Problematik ist ein bemerkenswertes Beispiel für die Lösung großstädtischer Anliegen. Abgesehen von diesen Problemen, bietet die Darstellung der Veränderungen im Bestattungswesen einen beachtenswerten volkskundlichen Reiz.

g) Bezirksmuseum Meidling:

Wichtig für die Kenntnis des Werdens einer der wesentlichen kommunalen Aufgaben ist die Darstellung des Feuerlöschwesens und der Freiwilligen Feuerwehr in den Vororten im 19. Jahrhundert. Das interessanteste Exponat ist hier zweifellos ein Handspritzenwagen der Grundherrschaft Altmannsdorf aus dem Jahre 1835.

h) Bezirksmuseum Hietzing:

Auf Hietzinger Boden lassen sich die ältesten geologischen (Ende der Trias) und urgeschichtlichen (Ende der Altsteinzeit) Funde in Wien feststellen. Die im Gegensatz zu anderen Bezirken so anders geartete Sozialstruktur Hietzings hat ihre Grundlage in der starken Ausstrahlungskraft des höfischen Zentrums Schönbrunn. Eine wesentliche Abteilung des Museums ist der Afrikaforschung gewidmet, die bekannteste Persönlichkeit stellt Slatin Pascha dar.

i) Bezirksmuseum Penzing:

Die hervorragende Ziegelsammlung (ehemals Sammlung Anton Schirmböck) erlaubt einen lückenlosen Überblick über die Ziegel Ostösterreichs von den Römern bis zur Gegenwart.

k) Bezirksmuseum Ottakring:

Vom ehemaligen Weinbauerndorf Ottakring stammen die dem Weinbau zuzuordnenden Exponate. Die werdende Industrialisierung wird durch die beachtenswerte Dokumentation der Perlmutterverarbeitung in Kleinstbetrieben dargestellt. Eine Fülle von Objekten bezieht sich auf die Wiener- und damit die österreichische Arbeiterbewegung, insbesondere auf den Arbeiterführer Franz Schuhmeier.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

l) Bezirksmuseum Hernals:

Das Wiener Volkslied und die Volksmusik finden in Hernals ihre besonders liebevolle Pflege. Vor allem herausgestellt werden die Brüder Schrammel, die Fiaker und Ferdinand Sauter. Diese Hinwendung zur Volkskunde auf musealer Basis erfährt ihre Erweiterung in der Darstellung der Volksfrömmigkeit am Beispiel des Hernalser Kalvarienberges und der Bildbäume im angrenzenden Wienerwald.

m) Bezirksmuseum Währing:

Da Währing aus einer Reihe dörflicher Vorortgemeinden entstanden ist, findet der volkskundliche Aspekt im Bezirksmuseum eine gewisse Dominanz.

n) Bezirksmuseum Döbling:

Von zweifellos großem Interesse ist das Museumsgebäude, die Villa Wertheimstein selbst. 1834/1835 ließ der Wiener Großindustrielle Rudolf v. Arthaber nach den Plänen des Architekten Ludwig Pichl das einstöckige Landhaus erbauen. Das Stiegenhaus entwarf Karl Rösner, die Fresken stammen von Moritz v. Schwind. 1867 in den Besitz der Wertheimsteins gelangt, vermachte die 1907 verstorbene Franziska von Wertheimstein das Gebäude der Stadt Wien. Seit 1912 befinden sich in der Villa ein „Bauernfeld-Zimmer" und ein „Saar-Zimmer", sie werden, wenngleich sie in den Bereich der Museen der Stadt Wien gehören, vom Bezirksmuseum Döbling betreut. Ferner soll das im Keller eingerichtete Weinbaumuseum mit seinen beachtenswerten, geschnitzten Faßböden, seiner Weinpresse und seiner Darstellung der im Weinbau verwendeten Arbeitsgeräte nicht unerwähnt bleiben. Von großem Reiz ist auch die Dokumentation der 1873—1920 auf den Kahlenberg führenden Zahnradbahn.

o) Bezirksmuseum Brigittenau:

Die ausgestellten gartenwirtschaftlichen Geräte verweisen auf die Gärtnereibetriebe, die dem Bezirk sein ursprüngliches Gepräge gaben. Sehr beachtenswert ist die Dokumentation der Anfänge der Wiener Filmkunst unter Alexander (Sascha) Josef Gf. Kolowrat-Krakowsky, die in der Brigittenau 1918 begannen. Die Unfallchirurgie ist mit dem Namen Lorenz Böhler untrennbar verbunden, eine bedeutsame Würdigung seiner Person findet im Bezirksmuseum statt.

p) Bezirksmuseum Floridsdorf:

Die Donau als ein Strom, der das Schicksal jener Menschen, die unmittelbar an seinen Ufern wohnen, nachhaltig beeinflußt, stellt hier ein zentrales Thema des Museums dar. Die volkskundliche Komponente in

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

der Betrachtung aller Bezirksmuseeen erfährt in der Darstellung der Fischer und Müller eine beachtenswerte Bereicherung. Bis zur Gründung eines Bezirksmuseums Donaustadt berücksichtigt das Bezirksmuseum Floridsdorf auch die Belange des 22. Bezirkes.

r) Lobaumuseum:

Als erstes naturkundlich orientiertes Museum im Verband der Wiener Bezirksmuseen stellt das Lobaumuseum eine beachtenswerte Bereicherung des heimatmusealen Denkens dar. Die umfassende Darstellung der biologischen Verhältnisse der Stromlandschaft Lobau verweist den Besucher auf die Bedeutung der menschlichen Verantwortung für das Gleichgewicht der ökologischen Gegebenheiten.

s) Bezirksmuseum Liesing:

Schwerpunkt und besonderer Reiz dieses Bezirksmuseums ist eine umfassende archäologische Sammlung. Von der Ur- und Frühgeschichte spannt sich der Bogen bis zu mittelalterlichen Bodenfunden, wobei insbesondere die Keramiken mit ihren vielfältigen Töpferzeichen Hauptanliegen der Grundlagenforschung dieses Museums sind.

Das Angebot an Besonderem in der Darstellung der Wiener Bezirksmuseen ist vielfältig, vielfältig sind die Wiener Bezirke auch. Ein Besuch der Bezirksmuseen wird das Verständnis für Wien und seine Bewohner vertiefen und fördern. Die Stadt und ihre Bevölkerung sollten verstanden, die Bezirksmuseen sollten besucht werden. Die Bezirksmuseen unternehmen es, das aufzuzeigen, was Heimito v. Doderer von den Wiener Bezirken sagte: „Die völlig verschiedene Aura der einzelnen Bezirke, die also Bannkreise sind, in ihr liegt eine wesentliche Qualität der Stadt."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Düriegl Günther

Artikel/Article: Die Wiener Bezirksmuseen 54-62